

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Fürst Bis mar ck traf am Freitag mit 11 Uhr zum Besuche des Kaisers in Berlin ein. Er wurde vom Bahnhofs durch den Prinzen Heinrich nach dem Tgl. Schlosse abgeholt, wobei der Hofwagen von einer Abtheilung Gardelürstiere eskortiert wurde. Die Bevölkerung bereitete dem Fürsten auf dem ganzen Wege einen überaus begeisterten Empfang. Im Schlosse begrüßte der Kaiser den Gast durch wiederholte Umarmungen und Küsse. An der Frühstückstafel nahmen nur der Kaiser, die Kaiserin und Fürst Bismarck teil. — Graf Caprivi sowie sämtliche Staatsminister und Staatssekretäre gaben bei Fürst Bismarck ihre Karten ab, Besuche wurden jedoch — der Kürze der Zeit wegen — nicht gemacht. Nach der Frühstückstafel fuhr der Fürst nach dem Palais der Kaiserin Friedrich, um der hohen Frau seine Aufwartung zu machen. — Abends gegen 6 Uhr fand bei Bismarck eine Tafel zu 9 Personen statt, an der der Kaiser, der König von Sachsen, Prinz Heinrich und Offiziere vom Halberstädter Kürassier-Regiment teilnahmen, zu dessen Chef der Kaiser den Fürsten ernannt hat. Die Abfahrt des Fürsten erfolgte kurz vor 7 Uhr abends. Der Kaiser begleitete seinen Gast persönlich nach dem Bahnhofs, woselbst sich wieder eine viel tausendköpfige Menge eingefunden hatte, die dem Kaiser und dem Fürsten stürmische Ovationen darbrachte. Dreimal umarmte und küßte der Kaiser den scheidenden Gast und schon als der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte, winkten sich beide noch wiederholt herzliche Grüße zu. — Fürst Bismarck hat in den letzten vier Jahren menschlich gealtert; seine Haltung ist nicht mehr so stramm und aufrecht wie früher; sein Gesicht ist faßl und schmal geworden — doch verleiht eine Rente, die ihn zuletzt in Stiffungen gesehen haben, daß sein Aussehen im Verhältnis jetzt schon wieder ein besseres sei.

* Unter dem Eindruck des Bismarckbesuches ist diesmal die Geburtstagsfeier des Kaisers in allen patriotischen Kreisen mit besonderer Wärme gefeiert worden. Der diesmahlige Geburtstag Kaiser Wilhelm's hat dadurch auch noch eine erhöhte Bedeutung, daß er zugleich das 25 jährige Militärjubiläum des Kaisers war. Der alten Sitte des Hohenzollernhauses gemäß war Kaiser Wilhelm als zehnjähriger Prinz am 27. Januar 1869 als Sekondeleutnant in das 1. Garde-Regiment z. F. eingetretet.

* Ueber den Entschluß des Kaisers, sich dem Fürsten Bis mar ck wieder zu nähern, veröffentlicht der Reichsanzeiger in seinem nichtamtlichen Teile folgende Notiz: „Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die Entsendung des Flügel-Adjutanten Grafen v. Nolcke nach Friedrichshagen der eigenen persönlichen Initiative Sr. Maj. des Kaisers und Königs entspreche und auch in Regierungskreisen niemand vorher von dem hochherzigen Entschlusse des Monarchen Kenntnis gehabt hat. Daher gehören alle entgegengelegten Behauptungen in das Gebiet unfürsichtiger politischer Kombinationen.“

* Infolge Verantwortung der Großherzogin von Baden hat auch der Großherzog seine beabsichtigte Reise nach Berlin aufgegeben. Statt seiner reiste der Erbprinz.

* Gegenüber vielfachen irrtümlichen Nachrichten erklärt die Nord. Allg. Ztg., von neuem darauf hinzuweisen zu müssen, daß der Entwurf eines Weinsteuergesetzes mit einer Steuererhöhung für die der Reichsteuer zu unterwerfenden Weine auf den Beschlüssen der Frankfurter Konferenz beruht; auf Grund der dort von den Vertretern der Regierungen gefaßten Beschlüsse ist das Weinsteuersystem unter Zuziehung von Kommissarien, auch der süddeutschen Staaten, ausgearbeitet, vom Reichstaatsrat dem Bundesrat vorgelegt und von letzterem genehmigt. Wenn besonders heftige Angriffe gegen die Kontrolle gerichtet sind, so müsse darauf hingewiesen werden, daß es dieselben Kontrollvorschriften sind, die in Ost- und Westpreußen und Baden, zum Teil noch in scharferer Form, zu Recht bestehen.

Frankreich.

* Die französische Landarmee beschäftigt

nicht minder wie die Marine fortgesetzt die Aufmerksamkeit der politischen Kreise. Namentlich wünscht man die numerische Überlegenheit der deutschen Armee über die französische weit zu machen. Das ist eine schwierige Aufgabe, da man das ohnehin schon drückende Heeresbudget nicht noch mehr erhöhen kann. Um doch den genannten Zweck zu erreichen, ist der Gedanke ausgetauscht, einerseits die aktive Dienstzeit jener jungen Leute, die bei der Schlupprüfung am Ende des Jahres gut entsprechen, auf ein Jahr herabzusetzen, andererseits aber die algerischen Turko-Regimenter um 30 000 Mann zu vermehren und daraus die Reserve der Araber-Regimenter zu bilden.

* Der Pariser Kassationshof hat die von dem Attentäter Baillant gegen das Todesurteil eingelegte Berufung verworfen. Jetzt hat der Präsident Carnot das Wort. Bekanntlich haben sich viele Deputierte für die Begnadigung Baillant's ausgesprochen, aber manche Leute sind der Meinung, daß die Begnadigung wie eine Freigabe aussehe würde.

England.

* Die Aufrechterhaltung der Home-rule-Vorlage hat der Schatzkanzler Harcourt in einer Rede vor seinen Wählern in Derby ausgesprochen; man werde Maßregeln ergreifen, um die Vorlage durchzusetzen. Zugleich sprach er eine nicht mißzuverstehende Drohung gegen das Oberhaus aus, indem er erklärte, das Land werde entscheiden, ob das Oberhaus oder Unterhaus der Brennpunkt der politischen Gewalt sein solle.

Italien.

* Als die Unruhen auf Sizilien die Entsendung einer bedeutenden Truppenmacht notwendig machten, verbreiteten mehrere italienische Journale das Gerücht, dieses Massenaufgebot an Truppen sei deshalb erfolgt, weil Frankreich von Bizerta aus einen Handstreich auf die Insel plane. Jetzt sehen französische Journale den Spieß um und bezichtigen die Schauer-mär, Crispien wolle in Tripolis einbrechen, deshalb habe er 60 000 Mann auf Sizilien zusammengezogen. Wie man sieht, finden sich in den Medaktionen französischer Journale ebenso phantastische Röhre, wie in denen der italienischen Sensationsblätter.

* Der Abg. Casilli beabsichtigt, nach Eröffnung der Kammer den Minister des Innern zu befragen, ob es wahr sei, daß während der sizilischen Unruhen in der Provinz Gallinetta zahlreiche Bauern handrechtlich erschossen worden seien.

Spanien.

* Auf den Bischof von Barcelona wurde am Donnerstag, als er aus seinem Hause heraus trat, ein Revolverversuch abgegeben, der ihn am Kopfe verwundete. Der Thäter ist ein Maurer, der erklärte, Anarchist zu sein.

Balkanstaaten.

* Als in der serbischen Stupschina der neue Ministerpräsident Simitsch bei Besetzung des Regierungsprogramms eine kleine Pause machte, meldete sich Nista Popowitsch zum Wort und begann zu sprechen. Der Ministerpräsident protestierte dagegen, da er noch eine Mitteilung machen wollte und begann das Altenglisch zu verlesen, wurde jedoch durch den großen Lärm unterbrochen, bei dem die Stimme des ehemaligen Ministers. Besichtig am stärksten vernehmbar war. Simitsch überreichte das Altenglisch dem Vorleser; hierauf enttarnen sich alle Minister. Nista Popowitsch erklärte, das neue Ministerium besitze nicht das Vertrauen der Stupschina. Nach der Besetzung des Thrones, durch den die Stupschina aufgelöst wird, wurde die Sitzung unter Hochrufen auf den König geschlossen.

Amerika.

* Die Times melden aus Montevideo, daß die brasilianischen Insurgenten an Boden gewinnen. Sie nahmen neuerdings den Regierungstruppen drei Krupp'sche Kanonen und viel Munition ab. Auf der Insel Mocangoe ergaben sich die Regierungstruppen, nachdem 11 Mann getödtet, 15 verwundet und 100 gefangen worden. Der General Lima mußte nach San Paolo flüchten, ebenso der Gouverneur des

Staates Parana. Den Insurgenten wurde die Mitteilung, daß für sie 5000 Krupp'sche Gewehre, 2 Millionen Patronen und 48 Krupp'sche Kanonen nebst Munition unterwegs sind.

Deutscher Reichstag.

In der Donnerstag-Sitzung steht der Gesetzentwurf über die Abzahlungsgeschäfte zur ersten Beratung. Abg. v. Bucha (loni.) erkennt durchaus die Dringlichkeit einer gesetzgeberischen Regelung des Abzahlungswesens an. Der vorliegende Gesetzentwurf verleihe die berechnete Förderung, das Abzahlungswesen an sich befähigen zu lassen und nur die Auswüchse desselben zu beseitigen. Es empfehle sich sofortige Annahme des Gesetzes ohne kommissarische Beratung. — Abg. Spahn (Zentr.) führt aus, der Schwerpunkt des Abzahlungsgeschäfts liege beim Käuferhandel. Gegen diesen richte sich der vorliegende Gesetzentwurf leider nicht. Werde derselbe doch vielmehr einer Kommission überwiesen, so behalte er sich die Stellung entsprechender Anträge vor. — Abgeordneter Lenzenmann (freil. Sp.) stimmt im großen und ganzen dem Entwurf gleichfalls zu. Da wir in diesem Jahrhundert auf das Zustandekommen des bürgerlichen Gesetzbuchs doch nicht mehr rechnen dürfen, so sei er auch der Ansicht, daß wir hier selbständig vorgehen müssen. Wenn es sich um den Schutz wirtschaftlich Schwächer handelt, dürfen wir nicht zu lange warten. Die Notwendigkeit des Abzahlungsgesetzes könne keinem Zweifel unterliegen. — Abg. Enneccerus erklärt, daß die national-liberale Partei mit der Tendenz der Vorlage in allen wesentlichen Punkten einverstanden sei, aber doch eine notwendige Kommissionsberatung mit Rücksicht auf die inzwischen eingegangenen Petitionen für geboten halte. — Abg. Berner (Antif.) begrüßt die Vorlage mit Befriedigung, da die Abzahlungsgeschäfte den soliden Handwerker schwer schädigen. Besonders notwendig sei die Einziehung des Käuferhandels in die Vorlage. Bedauerlich sei auch ferner, daß nicht auch das Viehleihegeschäft, durch das alljährlich Hunderte von Bauern, namentlich in der Rheinprovinz und den Reichslanden, ruiniert würden, in die Vorlage aufgenommen sei. — Abg. Auer (soz.): Wir sind in der jetzigen Lage, einmal einen Regierungsentwurf zu fassen. Die Mängel des Abzahlungsgeschäftes verlernen wir nicht; gegen diese Mängel nimmt der Entwurf Stellung und deshalb begrüßen wir ihn! Damit schließt die Diskussion. Die zweite Lesung wird im Plenum stattfinden. — Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs zum Schutz der Wareneinsparungen. — Abg. Koenen (Zentr.) begrüßt den Entwurf auf erweiterten Schutz der Wareneinsparung mit Freuden. Auch werde durch den Entwurf das Anmelde- und Vorprüfungsverfahren erheblich erweitert. Das vorliegende Gesetz gehe freilich nicht weit genug; so lasse § 15 immer noch Wareneinsparungen zu. Koenen bittet, den Entwurf einer Kommission von 21 Mitgliedern zu überweisen. — Abg. Hammacher (nat.-lib.) tritt im wesentlichen den Ausführungen des Vorredners bei. — Abg. Schmidt-Eberfeld (fri. Sp.) vermischt im Entwurf einen genügenden Waren- und Mißbrauch des Inlandes gegen das Ausland, besonders gegen England. Die Engländer konfiszieren sogar Waren in Transitverkehr. Demgegenüber müsse Deutschland Mißbrauchregeln ergreifen. Die Diskussion wird geschlossen und der Entwurf an eine Kommission verwiesen.

Am Freitag wird zunächst die abermalige Verlängerung des Habelsprovokatoriums mit Spanien bis einschließlich 31. März d. J. in erster und zweiter Lesung genehmigt. — Es folgt die erste Beratung des Gegenwurfs betr. die Entnahme von 67 Millionen aus dem Invalidentfonds zur Verklärung des Betriebsfonds des Reiches. Reichsfinanzminister Graf v. Posadowsky: Die Invalidentversicherung und Heeresvermehrung hat die Bedürfnisse des Reichsbetriebsfonds bedeutend vergrößert. Die Regierungsbildung ist jetzt um so mehr bedingt, als jetzt auch die Invalidenten aus dem Kriege von 1870/71 gleichfalls die Unterstützung aus dem Invalidentfonds vollwertig teilhaftig gemacht worden sind. Vorläufige aus den Beiträgen erhalten. Die Beitragsbeiträge pränumerando einzuziehen, geht nicht an. Wie sind also, um geringere Reichsumlagen zu erzielen, zu vorkommendem Entwurf gezwungen. Kommt der Entwurf nicht zu Stande, so wären wir zu Anleihen gezwungen, die wir gern vermeiden sehen möchten. — Abg. Graf v. Oriola (nat.-lib.): Ich das vorliegende Bedürfnis des Reiches thätig nachzugehen, werden wir den Entwurf in eingehender Weise prüfen. Wir würden zu dem Ende vorschlagen, das Gesetz der Budgetkommission zu überweisen. Das Volk, das seine großen Männer ehrt, ehrt sich selbst; das zeigt der heutige Tag mit seinem gewaltigen Ereignis patriotischer Art, welches das gesamte Volk mit Jubel erfüllt. Hören wir also unsere Invalidenten, die für das Vaterland ihr Blut

vergossen haben! — Nachdem dann noch die Abgeordneten Frigen (Zentr.), Graf v. Roon (loni.) und Herberich (soz.), die ebenfalls für Kommissionsüberweisung sind, gesprochen, wird der Entwurf an die Budget-Kommission gewiesen. — Es folgt die zweite Lesung des Unterhaltungsmo-hönlings-Gesetzes. Abg. Schröder als Referent berichtet über die Kommissionsverhandlungen. Die Kommission hat entsprechend dem Entwurf die Altersgrenze zur Berechtigung zum Unterhaltungsmo-hönlings vom 24. auf 18. Lebensjahr herabgesetzt. Der diese Bestimmung enthaltende Artikel 1 wird beibehalten angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes. Mit der Abänderung des Unterhaltungsmo-hönlings ist eine Ergänzung des Straßengesetzbuchs verbunden, dahin lautend: Wer sich der ihm gesetzlich obliegenden Unterhaltungspflicht von Personen entzieht, so daß durch Vermittelung der Behörde fremde Hilfe in Anspruch genommen werden muß, wird mit Haft bezw. Leberweisung an eine Korrekptionsanstalt bestraft. Die Bestimmung wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Die Kommission beantragt außerdem, eine Resolution anzunehmen, bezuglich des Unterhaltungsmo-hönlings auf Straf-Vorfällen ausgedehnt werden soll. Die Resolution wird gegen die Stimmen des Zentrums angenommen. Hierauf verlegt sich das Haus. Nächste Sitzung Montag.

Preussischer Landtag.

Am Donnerstag wurde von dem Abg. v. Kröcher u. Gen. (loni.) an die Regierung die Interpellation gerichtet, ob dieselbe im Bundesrat dahin wirken wolle, daß fernere, eine Ermäßigung der landwirtschaftlichen Zölle enthaltende Handelsverträge nicht zum Abschluß gelangen, ohne daß eine angemessene Ausgleichung mit den Selbstverhältnissen der in Betracht kommenden Kontrahenzländer stattgefunden hat oder gleichzeitig stattfindet. Handelsminister v. Berlepsch erklärte darauf, daß die Staatsregierung Handelsverträge, in denen eine Verabreichung der landwirtschaftlichen Zölle vorgehe, ihre Zustimmung nur dann geben werde, wenn der Inhalt derselben den wirtschaftlichen Interessen des Reichs und Preussens entspreche. Das Reich könne aber nicht in einem Handelsvertrag eine Bestimmung über Bindung der Währungsverhältnisse, wie solche von den Interpellanten verlangt werde, aufnehmen; sein Stand könne dies. — Es wurde in eine Befragung der Interpellation eingetreten, die jedoch noch nicht zu Ende geführt wurde.

Die Befragung der Interpellation der Abg. v. Kröcher und Gen. betr. den ferneren Abschluß von Handelsverträgen wurde am Freitag im Abgeordnetenhaus beendet. Am Schluß der Debatte erklärten noch der Handelsminister v. Berlepsch und der Ministerpräsident Graf v. Caprivi, daß die preussische Regierung sich beim Abschluß von Handelsverträgen in voller Uebereinstimmung mit der Reichsregierung befinde, und daß die preussische Regierung keineswegs die Landwirtschaft vernachlässige. Darauf verlegte sich das Haus bis Dienstag.

Von Hah und Fern.

Die Flasche Wein, die der Kaiser dem Fürsten Bismarck als Zeichen seiner Teilnahme überreichen ließ, gehört zu den wertvollsten und seltensten Weinmarken, die der kaiserliche Weinlecker überhaupt trinkt. Auch wenn die Leber- sendung dieser einen Flasche nur symbolische Bedeutung hätte, so ist der materielle Wert des Weines trotzdem ein hoher; denn der Wein war „Steinberger Kabinett 1842er Jahrgang.“ Also über 50 Jahre alter Wein und von seltener Kraft und Güte. Nur wenige Flaschen dieses kostbaren Rheinischen Nebenalkohols befinden sich, wie geübt, noch in dem Besitz des kaiserlichen Hofhalters.

Ein neues Kirchenlied. Bei der Feier des Krönungs- und Ordensfestes in der Berliner Schloßkapelle wurde diesmal, wie schon bei dem am Neujahrsstage dort abgehaltenen Gottesdienste, ein den meisten Anwesenden bisher unbekanntes Lied zwischen Vaterunser und Segen gesungen, dessen Text folgendermaßen lautet:

Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten, Er waltet und haltet ein freies Gericht, Sein Name sei gelobt, er verzeiht uns nicht. Im Streite zur Seite ist Gott uns gestanden, Er wollte, es solle das Reich siegreich sein. Da ward, kaum begonnen, die Schlacht schon gewonnen, Du Gott wart ja mit uns, der Sieg er ward dein. Wir loben dich oben da Leiter der Sjalichten Und loben, dich sehen und fernherin bei, Daß deine Gemeinde nicht Opfer der Feinde, Dein Name sei gelobt, o Herr, mach uns frei! Man erzählt sich nach der „Kreuztg.“, daß das

Wer liebte ihn mehr?

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von W. v. Schönan.*

1. „Gewiß,“ sagte der Pfarrer, nachdem er den ihm gegenüberstehenden Herrn angesehen hatte, „ich kann Sie ganz nach den Vorschriften der englischen Kirche trauen; aber darf ich um Ihren Namen bitten?“ „Ich habe meine Karte vorhin schon hereingebracht.“ „Ich habe sie nicht erhalten,“ erwiderte der Geistliche, „diese portugiesischen Diensthofen sind zu nachlässig.“ Sein Besucher zog eine neue Visitenkarte aus der Brusttasche und legte sie auf den Tisch. „Bist du Lord Rimene,“ las der Pfarrer, und ein Ausdruck von Verlegenheit und Schrecken gliht über sein Gesicht. „Verzeihen Sie, ich erwarte keinen Besuch hier — verzeihen Sie recht, daß Sie sich zu verheiraten wünschen?“ „Ja, mit einem jungen Mädchen, welches hier in Lissabon lebt; ihr Vater war Engländer, die Mutter Spanierin, beide Eltern sind tot und die Verwandten widersetzen sich unserer Heirat.“ Der Prediger sah erleichtert auf. „Wäre es dann nicht besser, die Sache aufzugeben?“ „Ich kam nicht her, um Ihren Rat zu hören, Herr Pastor; ich kam, um Sie zu ersuchen, mich am nächsten Mittwoch, streng nach den Gebrauchen dieses Landes wie auch nach den in England gültigen Formen, zu trauen.“

* Uebersetzt von Stadtmagistrat Wied.

„Ja gewiß,“ war die hastige Antwort, „ich bin erste kurze Zeit hier und hatte bisher noch keine Gelegenheit, eine Trauung zu vollziehen.“

„Das kann mich nicht berühren,“ erwiderte Lord Rimene, dem das Wesen des Geistlichen auffiel; er schien so verlegen und unsicher.

„Möglich,“ sagte der Pfarrer: „Dart ich mir noch eine Frage erlauben, ist die junge Dame Ihnen im Range gleichstehend?“

„Nein, nicht ganz,“ erwiderte Lord Rimene zögernd; die Frage überraschte ihn so, daß er nicht überlegen konnte, was er darauf antworten sollte. Des Predigers Gesicht lächelte sich sichtlich auf; er schien sehr beruhigt, ohne daß Lord Rimene sich einen Grund dafür denken konnte. Er hatte den Geistlichen an dem Tage zum ersten Male aufgesucht, um über seine Trauung mit ihm zu sprechen, und fand ihn in einem kleinen Hause in einer engen Straße Lissabons, augenscheinlich beunruhigt, einen Landsmann zu empfangen, und noch mehr durch die Zumutung, im fremden Lande, ohne Wissen der Seinigen den Eheband des Sohnes einer der ersten Familien Englands einzufügen.

Nach einer Pause, in der er sich alles zu überlegen schien, sagte der Pfarrer: „Also eine heimliche Trauung, keine Verwandten anwesend, die Braut dem Bräutigam nicht ganz ebenbürtig — erlauben Sie mir noch ein freies Wort, ich kenne die Welt länger, als Sie sie kennen — werden Sie nicht aller Wahrheitsliebe nach in einigen Jahren diese überreichte Heirat bereuen?“

„Nein,“ erwiderte Lord Rimene, „wenn das der einzige Grund Ihres Bögeras ist, so mögen Sie ruhig sein, ich liebe mein Braut treu und

innig, und werde es nie bereuen, sie heimgeführt zu haben.“

Sie besprachen nun noch das weitere, und als Lord Rimene das Haus des Geistlichen verließ, war alles bestimmt, und er tröstete sich über das eigenartige Benehmen des Pfarrers damit, daß man wohl in Anbetracht nicht auf dieselbe Verantwortung rechnen dürfte, die einem Manne seiner Stellung in England stets entgegengebracht wurde.

Der ihm noch vor wenigen Wochen gesagt hätte, daß sich im fernem Portugal sein Schicksal erfüllen würde, daß er, der achlos alle die Qualitäten hingeworfen hatte, die Mütter und Töchter an ihn, den Erben der Grafschaft Meyburn, verschwenden, sich jetzt plötzlich in ein reizendes Gesicht verwandelt würde, den hätte er einfach ausgelacht.

Und doch war es so gekommen, als er eines Tages, durch eine der Vorstädte Lissabons schlen- dernd, an einem kleinen, rußumrankten Häuschen darüber kam und ein junges Mädchen sich aus dem Fenster beugte; ihre Wände trafen sich, und dieser Moment eilte über sein Leben. Vor nun fast einem Jahr hatte er England verlassen, um wie alle Söhne vornehmer und reicher Familien die große Nordsee auf dem Kontinent zu machen. Deutschland, Italien, Frankreich und Spanien hatten auf seinem Programm gestanden; an Portugal hatte er nicht gedacht. Jetzt wachte er, daß sein Schicksal selbst ihn hierher geführt hatte. Unwillkürlich summte er den Anfang des Liedes vor sich hin:

Nur ein hohes Antlitz am Fenster, Nur ein Blick in die Augen so traut —

Lord Rimene kehrte in sein Hotel zurück, er sah mit seinen Freunden zu Mittag, ging mit ihnen ins Theater, erblühte dort den Hof und die erste Gesellschaft, sah die schönsten Frauen in großer Toilette mit Edelsteinen bedekt, aber der seinem geistigen Auge stand das Bild des Morgens, ein süßes Mädchenantlitz am roten umrankten Fenster sah ihn überall an, wohl: er auch blühte. Als es ihn auch noch nachts im Traum verfolgte, wurde er ungeschuldig und beschloß, es am nächsten Tage wieder aufzusuchen, hoffend, daß ein zweiter Blick ihn von seiner sentimentalischen Annahmung heilen würde.

So nahm er seine Wanderung in die Vorstadt wieder auf, und das Glück war ihm günstig. Er hatte noch nicht lange in der Nähe des Hauses gewartet, als der Gegenstand seiner Gedanten die Straße herunter kam; er ging ihr langsam entgegen, und in dem Augenblick, als das junge Mädchen vorüber ging, entfiel ihr eines der Häcker, die sie trug. Er blühte hin, um es aufzuheben, und als er es ihr mit einer Verbeugung überreichte, sagte sie im reinsten Englisch, nur mit einem leisen, fremden Accent: „Ich danke Ihnen, mein Herr.“

„Sie sind Engländerin?“ fragte er mit un- verhofftem Entzücken. „Ja, und Sie?“ gab sie zurück, indem ein strahlender Ausdruck über ihre Blige lag. „Ich bin auch Engländer,“ sagte er stolz, „aber ich bitte um Verzeihung, daß ich Sie so ohne weiteres anrede, ich sah Sie gestern am Fenster, aber ich hatte Sie in Abnung, daß ich eine Landsmännin vor mir hatte. Nachahms, verzeihen Sie.“